

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	83 (1932)
Heft:	9
Artikel:	Jahresversammlung der Schweizer. Forstvereins in Zürich, vom 26. und 27. August 1932
Autor:	Schädelin, W. / Knuchel, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-765781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

83. Jahrgang

September 1932

Nummer 9

Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins in Zürich, vom 26. und 27. August 1932.

1. Versammlungsbericht.
2. Jahresbericht des Ständigen Komitees, erstattet vom Alttuar, Kantons-oberförster K. Knobel, Schwyz.
3. Ansprache von Prof. Dr. W. Schädelin über den Zweck des Lehrreviers.
4. Vortrag von Prof. Dr. H. Annuchel über Stärkestufen- und Stärkeklassenbildung.

Programm der Jahresversammlung, Jahresrechnung 1931 und Voranschlag 1932/33 siehe Nr. 7/8, S. 250—253.

Protokoll der Jahresversammlung 1932 folgt in nächster Nummer.

Versammlungsbericht.

Gemäß letzjährigem Vereinsbeschuß in Sitten sollte die Jahresversammlung 1932 in St. Gallen abgehalten und zu einem den allgeliebten und hochverdienten Vereinspräsidenten und sanctgallischen Kantons-oberförster F r i z G r a f ehrenden Anlaß gestaltet werden. Infolge des plötzlichen Hinschiedes F r i z G r a f s beschloß jedoch das Ständige Komitee, auf die Durchführung der St. Galler Tagung zu verzichten und dafür nur eine in engerem Rahmen gehaltene Versammlung an einem zentral gelegenen Ort abzuhalten.

Die Wahl fiel auf Zürich. Mit dem gewandten ehemaligen Vereinspräsidenten Oberförstmeister T h. We ber an der Spitze bildete sich ein lokaler Ausschuß und wurde ein Programm für eine Tagung vorgelegt, das nicht nur den Beifall des Vorstandes, sondern, wie der unerwartet starke Besuch beweist, auch denjenigen der Vereinsmitglieder fand.

Um es gleich vorwegzunehmen: die Organisation klappte vorzüglich und die Teilnehmer schienen sehr einverstanden zu sein, daß die diesjährige Versammlung, im pietätvollen Gedenken an F r i z G r a f und den Zeitumständen entsprechend, in diesem einfachen Rahmen durchgeführt wurde.

Die Uetlibergbahn führte am Freitag nachmittag um 3 Uhr bei prächtigem Wetter circa 140 Versammlungsteilnehmer, darunter den Präsidenten des Schweizerischen Schulrats, Herrn Professor Dr. A. R o h n und den Rektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Herrn Professor

Dr. M. P l a n c h e r e l , sowie Herrn Regierungsrat R. S t r e u l i nach der am Rand des Lehrreviers gelegenen Station W a l d e g g (624 m ü. M.), woselbst Professor Dr. W. S c h ä d e l i n als Verwalter des Lehrreviers die Führung übernahm. Nach einer kurzen Orientierung über Lage, Größe, Standort und Betriebsart und einigen Demonstrationen in kürzlich durchforsteten Beständen wurde die mitten im Revier neben dem Pflanzgarten gelegene, soeben fertig erstellte Blockhütte besichtigt, die dem ganzen Revier und namentlich auch dem Lehrbetrieb als Stützpunkt dienen soll. Hier hielt Professor S c h ä d e l i n eine ausschlußreiche Ansprache über Ziel und Zweck des Lehrreviers, die an anderer Stelle dieses Heftes abgedruckt ist.

Die Waldteile, die hierauf durchschritten wurden, gaben den Teilnehmern einen Begriff von den vorzüglichen Standortsverhältnissen und der für Lehrzwecke außerordentlich günstigen, vielgestaltigen Bestockung.

Mühelos gelangte man auf der mitten durch das Revier führenden Uetlibergstraße nach Utofuhl und zur A n n a b u r g , wo die herrliche Aussicht und das nächtliche Lichtermeer bewundert wurden. Beim Nachessen, dem auch zahlreiche „Forstfrauen“ beiwohnten, hielten Vizepräsident Forstinspektor J. D a r b e l l a y und Oberforstmeister T h. W e b e r kurze Begrüßungsansprachen und der geschätzte Tenor des Männerchors Zürich, Herr W. H u b e r , verschönte den Abend durch einige prächtige Liedervorträge.

Die geschäftliche Sitzung begann am S a m s t a g morgen pünktlich um 7.30 Uhr in einem der großen Auditorien der Technischen Hochschule. Unter der schneidigen Leitung von Herrn Forstinspektor D a r b e l l a y wurden die statutarischen Geschäfte, über die das Protokoll Auffschluß geben wird, rasch abgewickelt und die Versammlung konnte übergehen zur Anhörung eines vorzüglichen orientierenden Referates über die Lage auf dem Holzmarkt, von Oberförster G. W i n k e l m a n n , Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn. Hierauf hielt Professor Dr. H. K n u c h e l einen Vortrag über das aktuelle Thema „Stärkestufen- und Stärkeklassenbildung“, dem eine anregende Diskussion folgte.

Um 1 Uhr fand das gemeinsame Mittagessen im neuen Restaurant des Zoologischen Gartens auf dem Zürichberg statt, bei welchem Anlaß Herr Regierungsrat R. S t r e u l i , zum Ehrentrunk einladend, die versammelten Forstleute herzlich willkommen hieß und hervorhob, daß die Entwicklung Zürichs zur Großstadt der waldfreundlichen Gesinnung der Behörden und der Bevölkerung keinen Abbruch zu tun vermöge und sogar die Schaffung eines Lehrreviers auf einem Gebiet, das nun zur Stadt gekommen sei, ermöglicht habe. Der neue Vereinspräsident, Kantonsoberförster D. F u r r e r von Solothurn, erwiderte den regierungsräthlichen Willkommgruß, dankte dem Lokalkomitee und den Referenten für ihre Arbeit und den Vereinsmitgliedern für ihr Erscheinen.

Der spätere Nachmittag war der Besichtigung des Zoologischen Gartens gewidmet, die unter liebenswürdiger Führung kundiger Vorstandsmitglieder der Tiergartengesellschaft in vier Gruppen stattfand und allgemein befriedigte.

Nachheriges gemütliches Zusammensein der Späťzügler bei herrlich mundendem Rheinauer „Korbwein“ beschloß die schöne Tagung. K.

Jahresbericht

des Ständigen Komitees des Schweizerischen Forstvereins pro 1931/32,
erstattet vom Aktuar, Kantonsoberförster Knobel, Schwyz.

Hochgeehrte Versammlung!

Im Sinne der Statuten erstatten wir Ihnen hiermit Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.

Der Forstverein zählte auf Ende Mai 1932 496 Mitglieder, d. h. 14 mehr als im Vorjahr. Dieser Zuwachs ist immer noch eine Auswirkung des Beschlusses der Jahresversammlung von 1927 in Liestal, welcher die Aufnahme von öffentlichen Waldbesitzern als Mitglieder ermöglichte und der auf diesen Beschuß gegründeten Werbetätigkeit, die besonders auf die bisherigen „Nur-Zeitschrift-Abonnenten“ ausgedehnt wurde. Mit den Abonnenten der „Zeitschrift“ ist der erfolgreiche Anfang gemacht worden und im kommenden Jahr soll die Aktion auch auf die Abonnenten des « Journal » ausgedehnt werden. Durch den vermehrten Beitritt aus Laienkreisen wird der Verein auf eine breitere Basis gestellt und die ganze Bevölkerung enger mit unsren Arbeiten und Zielen bekannt. Wohl bringt dies unter dem Zwang veränderter Verhältnisse begreiflicherweise vermehrten Wechsel im Mitgliederbestand — so sind im abgelaufenen Jahre 12 Austritte und 33 Eintritte zu verzeichnen — doch sollte es eine Ausnahme bleiben, daß auch ein Forstbeamter dem Forstverein den Rücken kehrt, der Organisation, die auch für seine Ideale und Interessen arbeitet.

In Trauer rufen wir Ihnen acht liebe Mitglieder in Erinnerung, welche im verflossenen Jahre den Gang in die Ewigkeit angetreten haben:

Am 16. Dezember 1931 schloß in Interlaken im hohen Alter von 78 Jahren unser Ehrenmitglied, der frühere Forstmeister des Berner Oberlandes, **Fritz Marti**, für immer die Augen. Nach Absolvierung der Forstschule in Zürich und bestandenem bernischen Staatsexamen arbeitete Marti auf dem Kreisforstamt Burgdorf und hernach auf dem Kantonsoberforstamt in Bern. Von 1878—1882 bekleidete er die Stelle eines Revierförsters in Interlaken und mit dem Inkrafttreten der bernischen Forstorganisation von 1882 wurde er zum Oberförster des II. bernischen Forstkreises mit Sitz in Interlaken gewählt. Im Jahre 1914 rückte Marti zum Forstmeister des Oberlandes vor. Diesen wichtigen Posten der bernischen Zentralverwaltung versah er bis 1930, um dann infolge vorgerückten Alters seinen Rücktritt zu nehmen.

Marti hat die Zeitepoche der Entstehung der neuen und neuesten eidgenössischen und kantonalen Forstgesetzgebung durchlebt. Die Einführung der verschiedenen einschneidenden Bestimmungen in die Praxis brachte ihm ein vollgerütteltes Maß an Arbeit. Insbesondere warf er sein Augenmerk auf die Be-

ämpfung der Hochwassergesahren und der schädlichen Lawinen; ausgedehnte Aufforstungen und Verbaue sind die Zeugen seiner erfolgreichen Bemühungen. Marti galt auf dem Gebiete des Aufforstungs- und Verbauungswesens als Autorität. Bund und Kanton übertrugen ihm wiederholt die Leitung von Unterförster- und Bannwartenkursen. Auch unsere Zeitschrift beehrte er mit verschiedenen Arbeiten, die bezeugen, daß ihm auch die Feder kein ungewohntes Werkzeug war. Mit einem urwüchsigen Humor ausgestattet, war er ein überaus liebenswürdiger und bescheidener Kollege, der von seinen eigenen Erfolgen und Anerkennungen nicht viel Wesens machte, sich aber wohl an gelungenen Arbeiten seiner Kollegen erfreuen konnte.

Auf dem schön gelegenen Friedhof der Gemeinde Bernez wölbte man am 18. Dezember 1931 den Grabhügel für Kreisoberförster Christian Buchli. Dieser Sohn der Safierberge ließ sich nach Absolvierung der Kantonsschule in Chur an der Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums immatrikulieren, welche er im Sommer 1885 mit dem Diplom verließ. Hierauf beschäftigte er sich an verschiedenen Orten seines Heimatkantons und zwar namentlich mit Vermessungs- und Einrichtungsarbeiten. Im Jahr 1888 übernahm Buchli die Gemeindeoberförsterstelle in Bernez, und 1905 vertauschte er diesen Posten mit demjenigen eines Kreisoberförsters des XI. bündnerischen Forstkreises mit Sitz in Zuoz und später in Bernez. In allen seinen Stellungen begleiteten ihn ein ausgeprägtes Pflichtgefühl, volle Sachkenntnis und ein eiserner Fleiß; daher auch die geordneten Verhältnisse in seinem ausgedehnten Forstkreise. Buchli war eine kraftvolle Bündnergestalt. Ohne je frank zu sein starb er an einem Hirnschlag im 68. Altersjahr.

In Visp verschied am 7. Februar 1932 a. Oberförster Paul Gregori. Er erreichte ein Alter von 76 Jahren. Anfänglich als diplomierte Geometer ausgebildet, entschloß er sich nach kurzer Praxis für das Studium der Forstwissenschaften, das er im Jahr 1886 in Zürich mit der Diplomprüfung abschloß. Nach der vorgeschriebenen Praxis wählte ihn der Regierungsrat des Kantons Wallis zum Kreisoberförster von Visp. Er vertauschte diese Stelle jedoch schon nach einem Jahr mit der Kreisoberförsterstelle von Samaden, die er 10 Jahre mit großer Umsicht verwaltete, um dann 1909 wieder nach Visp zurückzukehren, wo er erneut von 1916—1927, d. h. bis zu seinem Rücktritte, die Kreisoberförsterstelle bekleidete. Gregori hat sich insbesondere auf dem Gebiete des Waldwegbaus und der Lawinenverbauung als praktischer Mann ausgewiesen und sich damit bei der Bevölkerung des Vispertales ein dauerndes Andenken gesichert. Seinem Heimatkanton Graubünden war er stets treu geblieben und es war daher auch sein Wunsch, in der heimatlichen Erde begraben zu werden.

Drei Wochen später schaufelte man in Chur wiederum für einen Bündner-Förstmann von altem Schrot und Korn das Grab, nämlich für a. Kreisoberförster Johann Cazin Sutter. Sutter wurde im Jahre 1855 in Sils im Domleschg geboren und kam nach Absolvierung des Gymnasiums an der Kantonsschule in Chur an die Forstschule des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, wo er sich das Diplom erwarb. Im Jahre 1879 übernahm Sutter den damals neugebildeten Forstkreis Prättigau, im Jahre 1893 den Forstkreis Thusis und von 1899 bis 1928 finden wir ihn als Kreisoberförster für Betriebs-einrichtungen auf dem Bureau des Kantonsoberförstinspektors in Chur. Seine Art, alles gründlich zu erwägen und zu überlegen, war für das Amt eines Forsteinrichters wie geschaffen. Seine Wirtschaftspläne tragen daher alle den Stempel peinlicher Genauigkeit und Gründlichkeit. Sutter war insbesondere auch ein großer Naturfreund und ausgezeichneter Pflanzenkenner. Mit ihm hat ein einfacher und zuvorkommender Kollege von uns Abschied genommen.

Am 31. März 1932 wurde mitten in erfolgreicher Tätigkeit, erst 45jährig, Förstmeister Ernst Volkart in Bülach vom Tode ereilt. Nach abgeschlossenem Förststudium an der E. T. H. in Zürich und erfolgreich bestandenem Staats-examen wurde er 1911 als Adjunkt des Kantonsoberförstamtes nach Glarus gewählt, wo er bis 1914 verblieb. 1915 bis 1918 wirkte er als Adjunkt des städtischen Oberförstamtes im Sihlwald-Zürich. Auf 1. Januar 1919 wurde er als Nachfolger des in der Blüte der Jahre dahingeschiedenen, beim Schweiz. Förstverein immer noch im besten Andenken stehenden Paul Hefti sel., zum

Forstmeister des VI. zürcherischen Forstkreises nach Bülach gewählt. Überall zeichnete sich seine Amtsführung durch strenge Korrektheit, Gewissenhaftigkeit und ein hohes Pflichtgefühl aus. Besonders gerne widmete er sich waldbaulichen Problemen und so entfaltete er in seiner Stellung als Forstmeister seine Haupttätigkeit namentlich in der Umwandlung der ausgedehnten Mittelwaldungen in Hochwald. Aber auch dem Waldwegbau und der Forsteinrichtung schenkte er alle Aufmerksamkeit. Seinem geliebten Vaterlande diente er als strammer Genie-Offizier und erreichte den Grad eines Oberstleutnants. Volkart war auch ein eifriger Besucher unserer Jahresversammlungen, wo er gerne im Kreise lieber Kollegen einige gemütliche Stunden verlebte. Wir werden den lieben Kollegen mit seinem goldsautern Charakter, seiner vornehmen Gesinnung und seinem frohen Gemüt noch lange vermissen.

In Aarau starb am 19. April 1932 Direktor Heinrich Rothpley im 57. Altersjahr. Nach Absolvierung der Primar- und Mittelschulen in seiner Vaterstadt Aarau begann Rothpley mit dem Studium der Forstwissenschaft an der E. T. H. in Zürich. Er beschloß dasselbe im Jahr 1897 mit dem Diplom bzw. im folgenden Jahr mit dem eidgenössischen Staatsexamen. Seine forstliche Karriere begann er im Jahr 1899 mit der neugeschaffenen Stelle eines Adjunktten des aargauischen Oberforstamtes. Zwei Jahre später beförderte ihn das Vertrauen seiner Vorgesetzten zum Oberförster des II. aargauischen Forstkreises und nachher leistete er dem Rufe als Forstverwalter der Stadt Brugg Folge. Gegen Schluss des Weltkrieges verließ er Brugg und trat in die AG. Hoch- und Tiefbau Aarau ein, wo ihm als Direktor die Holzabteilung, insbesondere das Sägewerk unterstellt war. Diese Stellung brachte ihn nun auf der andern Seite wieder in Verkehr mit seinen früheren Berufskollegen, nicht als Gegner, sondern vermöge seiner Fachkenntnisse als ausgleichend wirkendes Bindeglied. Rothpley war ein Mann von noblem Charakter und verbindlichem Wesen, der mit seinem gründlichen Wissen und praktischen Sinn in allen seinen Verrichtungen den Mann stellte und der nach getaner Arbeit im Kreise seiner Freunde und Kollegen gerne seine Gedanken austauschte.

Am 29. April 1932 versammelten sich in der St. Leonhardskirche in St. Gallen mit der überaus großen Trauergemeinde auch zahlreiche Mitglieder des Schweizerischen Forstvereins, um von ihrem geschätzten Vereinspräsidenten, Kantonsoberförster Fritz Graf, der im schönsten Mannesalter dem unerbittlichen Tode den Tribut zollen müßte, schmerzbewegten Abschied zu nehmen.

Fritz Graf wurde am 26. Juli 1885 in Ceara in Brasilien geboren und kehrte mit 8 Jahren in seine Heimat zurück, wo er in St. Gallen und Herisau die Primarschulen und hierauf die technische Abteilung an der Kantonsschule in Frauenfeld besuchte. Seiner Freude an der Natur folgend, entschloß er sich, nach im Jahre 1903 glänzend abgeschlossener Matura zum Studium der Forstwissenschaft. Im Jahre 1906 verließ er mit dem Diplom die Forstabteilung der E. T. H., absolvierte seine Verwaltungspraxis bei der Stadtforstverwaltung Böfingen und erwarb sich 1907 das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis für eine höhere Forstbeamung.

Die Kurve des Lebensweges führte nun Graf zuerst in den Kanton Graubünden, wo er 2 Jahre als Gemeindeoberförster von Sent amtierte und 1910 als Kreisoberförster für Forsteinrichtung nach Chur gewählt wurde. Im Jahre 1916 wählte ihn der Regierungsrat seines Heimatkantons zum Bezirksoberförster des I. Forstbezirkes, in welcher Stellung ihm neben den ordentlichen Amtsgeschäften auch die Führung der schwierigen Geschäfte der kantonalen Brennholzzentrale übertragen wurde. Schon nach 3 Jahren berief ihn das Vertrauen des Regierungsrates an die durch Kantonsoberförster Schnyders Rücktritt freigewordene Stelle und damit an die Spitze des st. gallischen Forstwesens.

In allen seinen Stellungen entfaltete der leider viel zu früh Verstorbene unter völliger Mißachtung seiner zuweilen etwas gestörten Gesundheit eine rastlose Tätigkeit für das Wohl seines geliebten Waldes. Als Chef des st. gallischen Forstwesens lag ihm vor allem der Wiederaufbau der durch Kriegsmaßnahmen übernutzten und durch elementare Schädigungen stark in Mitleidenschaft gezogenen Waldungen am Herzen. Das Einrichtungswesen lenkte er auf neue Bahnen und verankerte dasselbe in einer neuen Wirtschaftsplaninstruktion. Er

veranlaßte die Gründung des st. gallischen Holzproduzentenverbandes und leitete mit großer Freude den Forstunterricht an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule. Dem ihm ebenfalls unterstellten Fischereiwesen wandte er nicht minder die volle Aufmerksamkeit zu. Auch im Militär stellte er seinen Mann und war zuletzt Quartiermeister eines Artillerieregimentes mit dem Range eines Majors.

Seine unerschöpfliche Arbeitskraft befähigte ihn auch noch in anderer Weise der Öffentlichkeit zu dienen:

Von 1920—1925 war er Mitglied der Aufsichtskommission der Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen. 1923 wählte ihn der S. F. V. an der Generalversammlung in Basel in das Ständige Komitee, wo er 3 Jahre in vorbildlicher Weise das Amt eines Kassiers versah. Im Jahre 1926 erfolgte in Schaffhausen die ehrenvolle Wahl zum Präsidenten, als welcher er, 1929 in Liestal bestätigt, mit voller Hingabe und seltenem Geschick bis zu seinem allzufrühen Tode gewirkt hat. Er war unser allseitig bewunderter Führer, der mit außerordentlicher Gewandtheit und Umsicht, mit seltener Bereitschaft und feinem Takt das Vereinsschifflein leitete. Nur seine Kollegen im Ständigen Komitee können so recht die immense Arbeit einschätzen, die unser Präsident in Vorbereitung und Durchführung der Vereinsgeschäfte und besonders für die Herausgabe der verschiedenen forstlichen Publikationen des Forstvereins geleistet hat. Seine Präsidialtätigkeit wird ein Markstein in der Geschichte des Schweiz. Forstvereins bleiben.

Mit Kantonsoberförster Graf ist ein Kollege von großer Begabung, seltener Initiative, ein Mensch von offenem und geradem Wesen, voll edler Herzengüte, trotz aller Erfolge immer natürlich und bescheiden, von uns geschieden.

In der Nacht auf den 14. August abhin starb in Stein a. Rh. a. Oberförster Carl Hartmann an einem Schlaganfall. Er stammte aus Aarau und kam nach Abschluß der forstlichen Studien in Zürich und München, von 1886—1894, als Adjunkt an das kantonale Oberforstamt nach Zürich und im Jahre 1894 nach Stein, welchem Gemeinwesen er bis 1903 als Oberförster, später auch kurze Zeit als Stadtrat diente und das er auch während zweier Amtsperioden im Großen Rat vertrat.

Carl Hartmann war ein tüchtiger Forstmann, überaus sorgfältig und streng, unbeugsam, wo er das Recht auf seiner Seite glaubte. Er ordnete den Forstbetrieb von Stein, der nicht zum Besten stand, sorgte für den Ausbau des Wegnetzes und insbesondere für die Abklärung der Wegrechtsverhältnisse. Die Unannehmlichkeiten, die ihm hieraus entstunden, haben ihn erbittert und enttäuscht und mögen ihn im Jahre 1903 zur Aufgabe seines Amtes bewogen haben.

Seit 1912 lebte er streng zurückgezogen auf seinem herrlich am Rhein gelegenen Landgut „Rothaus“ seiner Familie, seinen Neigungen, dem Garten und seiner Sammlung; er war ein eifriger Numismatiker. Der jüngern Generation war er daher weniger bekannt; diejenigen aber, welche den initiativen Forstmann in der Vollkraft der Jahre kannten, werden sich stets gerne des forschenden Kollegen im grünen Jägerrock erinnern.

Darf ich Sie bitten, das Andenken an die lieben Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzten zu ehren.

In drei eintägigen, mit Traftanden reich beladenen Sitzungen hat das Ständige Komitee die laufenden Geschäfte erledigt. Dazu kommen noch eine große Anzahl Zirkulationsgeschäfte.

Die Jahresrechnung 1931/32 schließt trotz vermehrten Mitgliederbeiträgen und dem vom Ständigen Komitee geübten Sparwillen mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 759.15 ab, hauptsächlich, weil die Abonnentenzahl der Zeitschriften nicht in dem erwarteten Maß zugenommen und die französische Ausgabe etwas mehr gekostet hat. Demgemäß vermindert sich der Vermögensbestand auf Fr. 9035,90. Über die näheren Details der Rechnung und über das Budget pro 1932/33, das

wiederum Fr. 800 Mehrausgaben vor sieht, wird Ihnen der Kassier, Kollege Furrer, eingehend berichten. Wir verweisen übrigens auch auf die in den Zeitschriften erschienene Rechnung samt Budget. Rechnung und Voranschlag gebieten, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln haushälterisch umzugehen, wenn der Verein seine Aufgabe weiterhin erfüllen will, da eine Vermehrung der Einnahmen durch Erhöhung der Mitgliederbeiträge in jetziger Zeit kaum in Frage kommen kann. Wir benützen diese Gelegenheit, um dem Bund und seinem Vertreter, Herrn Oberforstinspektor Petitmermet, den gewährten ungeschmälerten Beitrag und das damit für unsere Tätigkeit befundete Interesse bestens zu danken. Desgleichen danken wir auch der Société vaudoise für ihren Beitrag.

Die Abrechnung des Publizitätsfonds zeigt gegenüber dem Budget ein wesentlich anderes Bild. Anstatt des budgetierten Mehrausgabenbetrages von Fr. 6000 haben wir eine Mehreinnahme von Fr. 4613,90 und somit auf 1. Juli 1932 einen Fondsbestand von Fr. 15.928,50. Dieser Abschluß ist entstanden, weil nur ein kleiner Teil des für die italienische und romanische Ausgabe „Unser Wald“ vorgesehenen Betrages aufgewendet und der für die Erstellung des Generalverzeichnisses der Zeitschriften bestimmte Voranschlagsposten gar nicht beansprucht worden ist. Ein Blick in die vorliegende Abrechnung zeigt Ihnen, daß der Verkauf der verschiedenen forstlichen Publikationen wesentlich verminderte Einnahmen zeigt. Im Budget 1932/33 ist dem stetenden Absatz Rechnung getragen. Die Kosten für die italienische und die romanische Ausgabe der Jugendschrift „Unser Wald“ sind mit Fr. 7000 eingesetzt und für das Generalverzeichnis der Zeitschriften neuerdings Fr. 3000 vorgesehen. Die budgetierte Mehrausgabe beträgt nun Fr. 5100. Der Fonds ist nun derart erstarkt, daß er diese Kosten tragen kann.

Unser beste Dank auch an die Adresse der Kantonsregierungen für die uns gewährte Unterstützung.

Der Fonds Morsier, Reisefonds des S. F. V., wurde im Berichtsjahre mit Fr. 314,10 beansprucht, und zwar für die bereits im letzten Jahresberichte angeführte Reise nach Dänemark. Die Rechnung verzeigt eine Mehreinnahme von Fr. 324,40, wodurch der Fonds auf Fr. 14.536,95 angewachsen ist. Die an der letzten Jahresversammlung in Sitten auf Antrag von Direktor Bavier dem Ständigen Komitee zur Prüfung überwiesene Frage der Verwendung der Zinsen des Fonds Morsier konnte für die diesjährige Versammlung noch nicht spruchreif gestaltet werden.

Auf den 15. April 1932 weisen unsere Zeitschriften folgenden Abonnentenbestand auf: Die „Zeitschrift“ 1040 und das « Journal » 625, gegenüber dem Vorjahr eine kleine Reduktion von 10 bzw. 6 Abonnenten. Wenn auch die Zeitlage nicht gerade günstig ist, möchten wir dennoch an die Mitglieder appellieren, durch die Werbung neuer Abonnenten

und durch Mitarbeit an unsren Zeitschriften mitzuwirken. Wir danken insbesondere den beiden Redaktoren für ihre oft nicht leichte und doch zielbewußte Arbeit, mit der sie unsere Organe auf anerkannter Höhe erhalten.

An Beiheften sind erschienen :

a) Beiheft Nr. 7 mit der Arbeit von Herrn Dr. Gut, Adjunkt der Forstwissenschaftlichen Zentralstelle in Solothurn: „Das in der Schweiz verwendete Holzhauerwerkzeug.“ Der S. F. B. leistete an diese Publikation einen Beitrag von Fr. 500, unter der Bedingung, daß je 30 Exemplare dem Bund und dem Ständigen Komitee zur freien Verfügung gestellt und das Heft den Mitgliedern des S. F. B. gratis zugestellt werde.

b) Beiheft Nr. 8: „Bericht über Holzverkohlungsversuche, durchgeführt von der Schweizerischen Gesellschaft für das Studium der Ersatzbrennstoffe.“ Auch an diese, für jeden Forstmann interessante Arbeit gewährte der S. F. B. einen Beitrag von Fr. 500 unter den gleichen Bedingungen wie für Beiheft Nr. 7.

Die finanziell bereits gesicherten Beihefte Nr. 9, Habilitationschrift von Herrn Dr. Großmann: „Über den Einfluß der ökonomischen Gesellschaften auf die Entstehung einer einheitlichen Forstwirtschaft in der Schweiz“ und Nr. 10, Dissertationarbeit von Herrn Forstingenieur Roth in Zürich: „Die Keimlingskrankheiten der Fichte“, erscheinen noch im laufenden Jahre.

Der Vorrat an Beiheft 1 „Plenterwald“ hat sich mit Hilfe des reduzierten Verkaufspreises um 203 Stück auf 509 Exemplare reduziert. Von Beiheft 2 „Vorträge“ sind 3 Stück und von Beiheft 3 „Papierholz“ 9 Stück verkauft worden und es sind noch 54 bzw. 145 Stück vorrätig.

Aus den gleichen Gründen, wie sie im letzten Jahresbericht dargelegt worden sind, ist der Absatz der 2. Auflage „Forstliche Verhältnisse der Schweiz“ wie der « La Suisse forestière » in schleppendem Gang geblieben. Es sind davon noch 642 bzw. 585 Exemplare vorrätig, nachdem davon 20 deutsche und 60 französische Exemplare verkauft worden sind.

Von der Jugendschrift „Unser Wald“ waren auf den 30. Juni laufenden Jahres noch greifbar zirka 350 Stück Heft I, 200 Stück Heft II, 450 Stück Heft III und 130 Gesamtbände. Dazu kommen noch: Lose Bogen für rund 1400 Gesamtbände. Die Vorarbeiten für eine 3. Auflage konnten deshalb nochmals zurückgestellt werden, zumal der Absatz vollständig stockt. Soll diese vorzügliche Aufklärungsschrift nicht unter dem Druck der heutigen Verhältnisse ganz in Vergessenheit geraten, so ist es im Interesse der guten Sache Pflicht des S. F. B. und jedes einzelnen Mitgliedes, für die weitere Verbreitung dieses Werkes zu wirken. Insbesondere sei darauf verwiesen, daß die Aufmerksamkeit der Lehrerkonferenzen und unserer blühenden landwirtschaftlichen Schulen in vermehrtem Maß auf diese Schrift gelenkt werden sollte.

Erfreulicheres ist von der französischen Ausgabe « Forêts de mon pays » zu berichten. Der Vorrat der ersten Auflage von 5000 Stück beträgt noch rund 200 Stück. Es sind somit im vergangenen Jahre dank der Werbetätigkeit unseres Vizepräsidenten rund 350 Stück abgesetzt worden. Das Ständige Komitee hat im vergangenen Frühjahr beschlossen, vorläufig von einer Erhöhung der Auflage Umgang zu nehmen und den Verleger zu verpflichten, den Satz stehen zu lassen. Sofern der gute Absatz weiter anhält, wird aber die Frage der Auflageerhöhung nächstens erneut geprüft werden müssen.

Die im letzten Jahresbericht gehegte Hoffnung, Ihnen heute die italienische Ausgabe der Jugendschrift vorlegen zu können, hat sich infolge Krankheit von Mitgliedern der administrativen und literarischen Kommission nicht erfüllt. Das Jahr 1933 wird den lange gehegten Wunsch in Erfüllung gehen sehen.

Für die romanische Ausgabe sind die Arbeiten nun so weit vorgeschritten, daß das Werk in nächster Zeit zum Druck gelangt und unsern lieben Miteidgenossen der vierten Sprache auf den Weihnachtstisch gelegt werden kann. An Stelle von Kantonsoberförster Graf. sel., der noch einen seiner letzten Tage der Arbeit an diesem Werke gewidmet hat, ist in zuvorkommender Weise unser Ehrenmitglied, alt Kantonsoforstinspektor Enderlin an die Spitze der administrativen Kommission getreten.

Mit der Herausgabe der Jugendschriften ist vom S. F. V. ein Werk geschaffen, auf das er stolz sein kann. Leider wird durch die Ungunst der Zeit die Verbreitung des Werkes etwas gehemmt. Um das gesteckte Ziel trotzdem zu erreichen, richten wir nochmals den dringenden Appell an Sie, jeder an seinem Platze die mögliche Propaganda zu entfalten.

Die Schaffung eines Inhaltsverzeichnisses der Zeitschriften geht einen beschwerlichen Weg. Die vom Ständigen Komitee in Aussicht genommenen, für diese Arbeit geeigneten Redaktoren konnten leider nicht gewonnen werden. Nach diesem negativen Erfolge beschlossen wir, diese Angelegenheit auf eine breitere Basis im Sinne einer allgemeinen schweizerischen forstlichen Landesbibliographie zu stellen und glaubten von diesem Gesichtspunkte aus, uns an die Aufsichtskommission der forstlichen Versuchsanstalt um die Übernahme dieser Arbeit durch die Versuchsanstalt in eventueller Verbindung mit dem S. F. V. wenden zu dürfen. Die Aufsichtskommission hat in der Sitzung vom 16. Juli 1932 das Gesuch ab schlägig beschieden, und zwar aus finanziellen Erwägungen, weil sich die durch Übernahme dieser Arbeit nötig werdende Vermehrung des Personals nicht mit den vom Bundesrate vorgeschriebenen Sparmaßnahmen in Einklang bringen läßt. Doch wird von der Aufsichtskommission auf den von der Versuchsanstalt geführten Zettelkatalog verwiesen, der Interessenten gerne zur Verfügung gestellt werde. Das

Ständige Komitee wird daher die Frage erneut einer Prüfung unterziehen müssen.

Dem Problem der forstlichen Dienstorganisation haben wir unsere weitere Aufmerksamkeit geschenkt, trotzdem auch in Forstkreisen vielfach die Auffassung vertreten wird, daß die gegenwärtige Zeitslage für Gesetzesrevisionen und Ausbau der Dienstorganisation nicht günstig sei und daß mit derselben allzusehr in die Souveränität der Kantone eingegriffen würde. Das Ständige Komitee hat unter Zugriff von acht weiteren Kollegen aus der forstlichen Praxis in einer Sitzung vom 9. März 1932 wiederum einen Teil dieses Fragenkomplexes eingehend behandelt und für die genaue Formulierung der Vorschläge und Anträge eine Subkommission bestellt. Dann ist auch das Thema für die diesjährige Preisaufgabe, das Ihnen heute noch bekanntgegeben wird, diesem Gebiete entnommen. Der Tod unseres geschätzten Präsidenten, der sich ganz in diese weitschichtige Materie eingelebt hatte, hat die weitere Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit leider unterbrochen; doch hat das Ständige Komitee die Absicht, nach der Neubestellung die Beratungen fortzuführen.

In Würdigung der großen Verdienste um den Schweizerischen Forstverein hat das Ständige Komitee am 24. Dezember 1931 unserem verehrten Ehrenmitglied Dr. Philipp Flury zu seinem 70. Geburtstage ein Glückwunschkreiseln mit einem kleinen Angebinde übermittelt. Wir wünschen dem unermüdlichen Forstfachmann, dessen Arbeiten im In- und Auslande hoch geschätzt werden, noch viele Jahre voller geistiger und körperlicher Frische.

Am 1. April 1932 ist Herr Bavier als Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn zurückgetreten, um als Kantonsforstinspektor in seinen Heimatkanton Graubünden zurückzukehren. Dank seiner Initiative hat sich der Schweizerische Waldwirtschaftsverband, dessen Hauptbegründer der Schweizerische Forstverein ist, in den wenigen Jahren seines Bestehens zu einem unentbehrlichen Organ des Schweizerischen Waldbesitzes entwickelt. Wir danken dem Herrn Bavier auch namens des Schweizerischen Forstvereins für die dem Verbande und der Forstwirtschaft geleistete große Arbeit und wünschen ihm recht viel Erfolg in seinem neuen Wirkungskreise. Ebenso entbieten wir dem neuen Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle, Herrn Winkelmann, die besten Wünsche für eine recht erstaunliche Tätigkeit auf seinem insbesondere in der gegenwärtigen Zeit schweren und verantwortungsvollen Posten.

Die Bestellung der Protokollführer für die jeweiligen Generalversammlungen bot von jeher etwelche Schwierigkeiten. Das Ständige Komitee hat beschlossen, diesem Nebelstande dadurch Abhilfe zu schaffen, daß die Führung des Protokolls (deutsch und französisch) bestimmten Mitgliedern des Schweizerischen Forstvereins übertragen wird. Diese

Protokollführer werden für drei Jahre gewählt und erhalten pro Generalversammlung eine Entschädigung. Dafür fallen die Honorarentschädigungen durch die Zeitschriften dahin.

Auf besonderen Wunsch des Eidgenössischen Oberforstinspektorate in Bern hat sich der Schweizerische Forstverein, ohne sich dadurch auch für die Zukunft zu binden, bei Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Königlichen forstlichen Vereins von England in London vertreten lassen, und zwar in der Person von Kollege Direktor Winkelmann, der zugleich den Schweizerischen Waldwirtschaftsverband vertrat.

Über die Auswirkungen der vom Bunde unterm 5. Februar 1932 beschlossenen Kontingentierungsmaßnahmen für die Einfuhr von Nadelholz, die am 4. Juli 1932 auch auf das Laubholz ausgedehnt worden sind, sowie über die Holzmarktlage, wird Ihnen heute von berufener Seite Bericht erstattet.

Meine Herren!

Wir leben in schwerer Zeit und die Verhältnisse der allgemeinen Wirtschaftslage sind seit unserer letzten Tagung noch schlimmer geworden. Die von den Vertretern der Völker getroffenen Vereinbarungen und versuchten Verständigungen lassen noch keine bessernde Wirkung erkennen, obwohl sie als beachtenswerte Faktoren zur Wiederkehr des Vertrauens und als Elemente der Entspannung für eine kommende Aufbauperiode volle Würdigung verdienen. Schäzen wir uns indessen glücklich, daß das Holz zu den notwendigen Naturprodukten gehört und daß die vorsorgenden Maßnahmen unserer Bundesbehörden der Hoffnung Raum lassen, daß wenigstens unsere diesjährige Holzernte zu einigermaßen angemessenen Preisen verwertet und den damit beschäftigten Arbeitskräften die so notwendige Verdienstgelegenheit gesichert werden kann. Die Gelderträge der Waldungen bleiben trotzdem sehr gering und dennoch ergeht an die Waldbesitzer immer der Ruf um vermehrte Beschäftigung von Arbeitskräften. Nicht zu unrecht, denn die forstlichen Verbesserungsarbeiten, wie Waldwegbau, Entwässerungen usw. schaffen Verdienstgelegenheit, ohne mit neuen Produkten, für die der Käufer fehlt, den Markt zu überschwemmen. Sie sind als ein wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erkannt und wir richten deshalb den Appell an Waldbesitzer und Behörden, von diesem Mittel eher noch mehr als bisher Gebrauch zu machen, statt Unterstützungen ohne Gegenleistung zu verabfolgen und durch Herabsetzung der Beiträge an die erwähnten forstlichen Arbeiten deren Finanzierung zu erschweren und die Krise auf den städtischen Arbeitsplätzen noch durch Zuzug vom Lande her zu verschärfen. Wir werden um so rascher zu normalen Wirtschaftsverhältnissen kommen, je hartnäckiger treue, ehrliche und selbstlose Zusammenarbeit aller Wirtschaftsgruppen sich den zersegenden Einflüssen entgegensemmt.

Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, daß recht bald ein goldener Sonnenstrahl die auch über dem Schweizerwald dräuenden Wolken durchbrechen und auf dem Weg zum Wiederaufstieg leuchten möge.

Wozu dient das Lehrrevier?

Ansprache, gehalten am 26. August 1932, von Prof. Dr. W. Schädelin.

Als vor wenigen Monaten, anlässlich der Trauerfeier für unsern lieben, unvergesslichen Präsidenten des Schweizerischen Forstvereins, Kantonsoberförster Fritz Graf, durch das Ständige Komitee der Wunsch geäußert wurde, es möchte der Forstverein anlässlich der Jahresversammlung in Zürich durch das Lehrrevier geführt werden, da war Zusage selbstverständlich, trotz erheblicher Bedenken. Denn es ist ein eigen Ding, die Herren Kollegen durch ein Revier zu führen, das in den ersten Stadien einer gründlichen Umgestaltung begriffen ist, das nicht allein noch den unbefriedigenden hergebrachten Zustand zeigt, sondern zugleich die ganze Unordnung des Bauplatzes, sozusagen. Noch herrschen die alten Bilder, und was sich neu herausbilden soll, fängt erst an da und dort, kaum bemerkbar, oder gar mißverständlich sich abzuzeichnen.

Aber all das, und mehr noch, mußte zurüdtreten vor der Neubereitung, daß es ein sehr begreiflicher Wunsch und begrüßenswertes Interesse der schweizerischen Kollegen ist, das sie dazu treibt, diesem vielbesprochenen Objekt einmal einen Besuch abzustatten, sich von dessen Dasein und Wirklichkeit, von dessen Lage und Zustand zu überzeugen, und namentlich einmal über dessen Zweck aufgeklärt zu werden.

Seien Sie also, meine werten Kollegen, auf das herzlichste willkommen geheißen auf dem Boden unseres Lehrreviers der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Auf dessen Entstehungsgeschichte kann hier nicht eingetreten werden. Es genüge zu bemerken, daß das Fehlen eines Lehrreviers mit der Zeit sich immer empfindlicher fühlbar machte. Die 1924 in Kraft erwachsene Studienplanreform hat den schließlich erforderlichen Anstoß zur Schaffung gegeben, und am 1. Juli 1927 ist nach langdauernden Verhandlungen der Korporationswald Albisrieden mit 168,10 ha um die Summe von Fr. 550.000 in das Eigentum der Eidgenossenschaft, bzw. der E. T. H. übergegangen.

Es ist mir angenehme Pflicht, hier namens der Forstschule allen jenen Persönlichkeiten den aufrichtigsten Dank auszusprechen, die sich tatkräftig für die Schaffung des Lehrreviers eingesetzt haben. Es würde zu weit führen, sie alle zu nennen; ich kann es mir aber nicht versagen, hier wenigstens einiger Förderer namentlich zu gedenken.

In erster Linie ist es unser verehrter eidgenössischer Oberforstinspektor Herr Petitmet, dem wir zu danken haben. Er hat das Projekt vor unserer obersten Landesbehörde mit großer Wärme vertreten. Er

hat damit eine Verantwortung übernommen, die zu tragen die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelten, und die der Wirtschäfer selber mit seinen besondern Ansichten und Ansprüchen ihm gewiß nicht erleichterten.

Sodann ist hier dankbar zu erinnern, daß Herr Bundesrat Chuard, selber aus dem Professorenstand herkommend, die Wichtigkeit eines Lehrreviers für unsere Schule rasch erkannte und die Zustimmung des Bundesrates gewann.

Dank schulden wir Herrn Schulratspräsidenten Prof. Dr. Rohn, der stets im Rahmen des Möglichen für die Bedürfnisse unserer Abteilung eintritt, was eine um so schwierigere Aufgabe ist, als unsere Abteilung der Zahl der Studenten nach eine der kleinsten ist. Allein der Hinweis auf die noch heute nicht allgemein erkannte Bedeutung des Waldes für unsere Heimat, dieses durch seine nach so vielen Seiten hin sich segensreich auswirkenden Nationalgutes, dessen Verwaltung uns Forstleuten anvertraut ist, läßt unsere kleine Zahl in anderem Licht erscheinen.

Ferner sei hier noch ein besonderes Kränzchen gewunden den beiden zuständigen kantonalen Forstbeamten, Herrn Oberforstmeister Web er, der sich der Sache des Lehrreviers mit großer Hingabe angenommen und der namentlich die nicht sehr durchsichtigen Rechts- und Steuerverhältnisse filtriert, geflärt und destilliert, sowie im Verein mit Herrn Forstmeister Fleisch die mühsamen Unterhandlungen mit den Korporationsbehörden durchgeführt hat.

Nicht vergessen bleibe endlich mein lieber Kollege Prof. Dr. Schnei der, dessen Initiative und Arbeit zu der Verwirklichung des Lehrreviers viel beigetragen hat.

Nun zur Sache selbst.

Mit aktuellen Zahlen kann ich Ihnen nicht aufwarten; dazu kommen Sie zu spät, denn seit der ersten vollständigen Inventarisation sind heute sechs Jahre verflossen und manches hat sich bereits geändert. Und Vergleichszahlen der zweiten Aufnahme kann ich Ihnen noch nicht geben, dazu kommen Sie zu früh, da diese Aufnahmen erst in diesem Herbst vorgenommen werden. Sie müssen sich eben heute mit einer rein okularen Visite, mit einem Augenschien begnügen.

Eine Frage aber glaube ich auf vielen Gesichtern zu lesen: Was soll das Lehrrevier? Wozu dient es? Daraüber bin ich Ihnen rückhaltlose Auskunft schuldig und ich will sie Ihnen nicht vorenthalten.

Erster Hauptzweck des Lehrreviers: Es soll zur Abhaltung von Übungen der Studenten dienen. Im Bericht der Kommission für die Reform des Studienplanes von 1924 wurde u. a. gesagt: „Das Lehrrevier bedeutet für die Forstschule ebensoviel, wie das

Laboratorium für den Chemiker und Physiker. So wenig sich diese damit begnügen dürfen, Fabriken zu besuchen, so wenig kann sich die Forstschule auf die Besichtigung von Wäldern beschränken. Der Mangel eines Lehrreviers kann durch Exkursionen nur zum Teil behoben werden. Die forstlichen Fachdozenten haben keinen Einfluß auf die Führung der Wirtschaft in den besuchten Wäldern, und sind gezwungen, ihre Experimente bloß auf dem Papier oder an der Wandtafel vorzuführen. Die Gefahren, die dem Unterricht hieraus erwachsen, sind leicht zu erklären.“ Der Mangel eines Lehrreviers wurde in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Forstschule schon deshalb nicht empfunden, weil Prof. Landolt zugleich Oberforstmeister des Kantons Zürich war und so über die Staatswaldungen des Kantons zu Übungszwecken verfügen konnte. Aber auch sonst war das Bedürfnis einer Zeit nicht bewußt, die nur eine mehr oder weniger schematische Forstwirtschaft kannte. —

Es kam hinzu, daß damals die schweizerische Forstwirtschaft im allgemeinen noch in voller Abhängigkeit von der Forstwissenschaft des Auslandes stand. Sie war ein Ableger, der noch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nicht einmal vom Mutterbaume abgetrennt war.

Meine Herren, das Maß, mit dem der Stand einer Wissenschaft heute gemessen wird, ergibt sich aus dem Grad ihres Tatsachengehaltes. Die Anwendung dieses objektiven Maßstabes hat den Aufschwung aller Wissenschaften und der Technik auf breitestem Grundlage ermöglicht.

Der Fortschritt der Wissenschaft besteht darin, daß entsprechend der Zunahme an objektiven Kenntnissen, subjektive Vorstellungen und Spekulationen verschwinden, die aus der Einbildungskraft entsprungen sind. Während auf den untern Stufen der Wissenschaft die Phantasie die volle Herrschaft hat, ordnet sie sich im Lauf der Entwicklung mehr und mehr dem objektiven Verstande unter.¹

In diesem Prozeß ist auch die Forstwissenschaft der letzten Jahrzehnte namentlich in immer steigendem Maß begriffen. Ihn zu fördern soll u. a. das Lehrrevier dienen. Im forstwissenschaftlichen Unterricht wird mit Recht immer mehr Gewicht gelegt auf praktische Anwendung des theoretisch Vorgetragenen, d. h. auf Übungen. Denn auch unsere Abteilung der E. T. H. soll und will den Studenten für den praktischen Dienst vorbereiten dadurch, daß sie ihn nach Möglichkeit ausrüstet mit den wissenschaftlichen Grundlagen. Das heißt aber nicht, daß sie ihm ein in der Luft hängendes, auf nichts bezogenes, quasi chemisch reines (und sterilisiertes) Wissen beibringen soll, sondern ein Wissen, dem die Anwendung wo immer möglich auf dem Fuße folgt.

¹ Siehe W. Schmidt, Die Entwicklung zum Objektivismus in der Forstwissenschaft. „Allg. Forst- und Jagdzeitung“, 1932, S. 37 ff.

Das ist auf unserem Gebiet nur da möglich, wo Uebungen im Wald vorgenommen werden können.

Hier könnte mit einem Schein von Recht der Einwand erhoben werden: Was braucht denn die Forstschule ein eigenes Lehrrevier? Die zürcherischen Forstleute üben traditionell eine so weitherzige Gastfreundschaft in ihren Waldungen, daß sie nicht allein geduldig die zahlreichen Exkursionen der Forstschule über sich ergehen lassen, sondern vielfach die Bestände selber zur Vornahme von Uebungen zur Verfügung stellen, sogar zur Vornahme von Versuchen und von Säuberungs- und Durchforstungsübungen, wobei nicht etwa nur blind geschossen wird, sondern wo manchmal schon die Holzer bereitstehen und die angezeichneten Bäume fällen, damit gleich der nächste äußere Effekt der Anzeichnung festgestellt werden kann. Das ist sehr viel, meine Herren, und ich benutze den Anlaß gerne, um mich bei den Herren Kollegen von Zürich hier öffentlich herzlich zu bedanken für ihr stets bereitwilliges kollegiales Entgegenkommen, das sich auch sonst noch nach verschiedenen Richtungen hin erstreckt.

Warum also noch ein Lehrrevier, wo man seine Uebungen doch als Gast da und dort vornehmen kann? Da ließe sich vieles sagen. Das Wort „Gast“ sagt schon einiges aus. Man möchte doch das Gastrecht nicht missbrauchen und lästig fallen! Im übrigen ist noch auf viele Jahre hinaus keine Gefahr, daß die Forstschule ihr altgewohntes Gastrecht fahren läßt, denn speziell mit den Durchforstungsübungen, den allerwichtigsten Uebungen im Waldbau, verhält es sich so, daß sie mit Anfängern niemals in normalen Beständen vorgenommen werden dürfen! Das wäre ein ganz grober Fehler. Wo es gilt, die grundlegenden Prinzipien einzuhämmern, da sollte man sie zunächst so lange in richtig gepflegten, d. h. richtig gesäuberten und durchforsteten Beständen ausüben, bis sie unauslöschlich eingeprägt und durch keine Ausnahmen mehr verdunkelt werden.

In ungepflegten, weit schlimmer aber: in unrichtig behandelten Beständen dagegen, treten die Prinzipien der Durchforstung vollständig zurück vor den zahllosen Ausnahmen. Was in der Theorie reinlich herauspräpariert und so einfach und klar wie möglich dargelegt wurde, das wird bei der ersten praktischen Uebung am ungeeigneten Objekt schon vollständig über den Haufen geworfen. Die Studenten, mit denen man vom Einfachsten an folgerichtig aufbauen muß, werden durch solche verfehlten Uebungen am komplizierten, abnormalen Objekt von vornherein vollkommen verwirrt und sehen vor lauter Ausnahmen nicht, wo und wie da eine Regel anzuwenden ist — die an solchen Objekten auch kaum zu demonstrieren wäre.. Die Erfahrung hat mich deutlich gelehrt, Uebungen in abnormalen Beständen zu unterlassen. Ich werde deshalb jedenfalls Durchforstungen im Lehrrevier erst dann mit den Studenten

anzeichnen, wenn einzelne Bestände in eine einigermaßen normale Verfassung gebracht sein werden, und ich werde mich durch Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung darin nicht irre machen lassen, denn da weiß ich genau, was ich tue.

Zweiter Zweck: Das Lehrrevier bildet als Ganzes ein Objekt, an dem in größerem Maßstab im Laufe der Zeit die Zusammenarbeit von Waldbau und Forsteinrichtung experimentell durchgeführt und folgerichtig, fortlaufend und einwandfrei nachkontrolliert werden kann. Es ist damit berufen, eine wichtige Stütze zu werden einer bodenständigen Waldwirtschaft, die nicht mehr darauf verzichten darf, von Fall zu Fall selbständig ihre Folgerungen aus den Ergebnissen einer Wissenschaft zu ziehen, die allerdings international ist und bleiben wird. Unser Waldbau aber, unsere Waldwirtschaft, unsere forstliche Praxis soll den mannigfaltigen Bedingungen und Besonderheiten natürlicher, wirtschaftlicher und politischer Art unseres Heimatlandes gerecht werden.

Es kann sich hier keineswegs darum handeln, eine Musterkarte verschiedener Betriebsarten zu schaffen. Das wäre vollkommen verfehlt, selbst wenn das Revier weit größer wäre. Es kann sich nur darum handeln, einen Betrieb durchzuführen, der einmal dem Standorte in jeder Hinsicht angepaßt ist und der zugleich nach Möglichkeit sich nach den Verhältnissen seines kommerziellen Bereiches richtet. Es handelt sich mit andern Worten ganz einfach darum zu wirtschaften, aber zu wirtschaften unter ständiger, konsequenter und wirksamer Leistungskontrolle durch die Forsteinrichtung. Der Wald soll auf diese Weise in den Zustand übergeführt werden, in dem er dauernd den höchst möglichen und zugleich wertvollsten Zuwachs leistet.

Meine Herren! Unser verehrter Kollege, Dr. H. Biolley, hat uns die Richtung gezeigt, in der dieses Ziel liegt. Es gilt nun im Lehrrevier, auf eigenem Grund und Boden und gemäß unsrern Bedürfnissen und Anschauungen, einen Weg in der gezeigten Richtung abzustecken und auszubauen. Es gilt ein Beispiel zu schaffen einer heimischen Art und Weise der Bewirtschaftung, die den Begriff der Nachhaltigkeit auch auf das Grundkapital ausdehnt, nämlich auf den produktiven Waldboden, und die sich stützt auf das wahre und dauerhafte Fundament aller Forstwirtschaft, nämlich auf die Naturgesetze und auf den nach *volkswirtschaftlich* (nicht privatwirtschaftlichen) Grundsätzen bewirtschafteten, auf die volle Höhe seiner Fruchtbarkeit zu bringenden und auf dieser Höhe zu erhaltenden Waldboden, unter gleichzeitiger Erziehung des Waldbestandes zu optimaler Zuwachs- und Qualitätsleistung.

Endlich besteht da ein dritter Hauptzweck dieses Lehr-

reviers: Es ist für den Waldbauler der unentbehrliche Nährboden. Man wird mir einwenden: Braucht denn einer, der in der praktischen Ausübung seines Berufes grau geworden ist, bevor ihm die Aufgabe der akademischen Lehrtätigkeit erwuchs, braucht denn der noch weitere Nahrungszufuhr von der Praxis her? Er verfügt ja über eine lange Erfahrung. Auf Lehrwanderungen und Reisen, im Verkehr mit vielen Kollegen ist ihm außerdem Gelegenheit geboten, sein Wissen fortwährend zu bereichern, und schließlich steht ihm die forstliche Literatur wie keinem andern zur täglichen Verfügung — warum also noch ein Lehrrevier?

Meine Herren! So unentbehrlich für den Waldbaudozenten eine jahrelang dauernde intensive Waldbaupraxis ist, so unentbehrlich ist ihm fürder die praktisch-waldbauliche Betätigung. Man muß das erlebt haben, sonst glaubt man's nicht, wie rasch die Reserven dahinschwinden im Lauf der Lehrtätigkeit. Nach wenigen Jahren reiner Lehrtätigkeit bin ich mit heissem Schreck innegeworden, daß der Zeitpunkt schleunig nahte, wo ich ausgespumpt war, fertig mit meinen waldbaulichen Vitaminen. Konserven aber, meine Herren, gebe ich nicht, will ich nicht, darf ich nicht geben. Waldbau als Wissenschaft ist ein organischer, lebendiger, angewandter Wissenschaftskomplex von verzweifelt komplizierter Struktur und unhandlichem Format. Eine Wissenschaft, die sich nicht direkt auf Mathematik gründet, sondern vor allem auf Biologie im weitesten Sinn. Eine Wissenschaft, deren Träger durchaus darauf angewiesen ist mit dem Wald praktisch in lebendigem Kontakt zu bleiben. Nehmt dem schweizerischen Waldbauler den Waldboden unter den Füßen weg, dann geschieht ihm was dem Zweig geschieht, der vom Baum geschnitten und ins Wasser gestellt wird: er grünt und gedeiht anscheinend, ja er blüht vielleicht sogar. Aber Früchte wird er nie tragen und nach kurzer Zeit gehört er zum Kehricht.

Wohlverstanden: ich will damit nicht sagen der wald- und bodenlose Vertreter der Waldbauwissenschaft sei steril! Das liegt mir ferne und niemand weiß besser als ich, was die Forstwissenschaft just den reinen Wissenschaftern zu verdanken hat. Aber: deren Schwerpunkt liegt nicht in der Lehrtätigkeit, sondern in der Forschung, die hier deutlich auseinandergehalten werden sollen!

Meine Herren! Der alte Praktiker in mir kann eines nicht: „Wissenschaft an sich“ geben. Denn Waldbau ist, das wollen wir nicht vergessen, letzten Endes angewandte Wissenschaft, die sich durch eine recht enge Pforte zur Verwirrlichkeit drängt. Ich gestehe, daß ich es — auch abgesehen von der Befähigung — für sehr wichtig halte, wer da der Pförtner ist, ob ein Praktiker oder ein Theoretiker. Ich bin, bei vollem Bewußtsein der Bedeutung der reinen Wissenschaft, doch der Meinung, daß der Waldbau in seinem angewandten Teil eben ganz und gar eine

Kunst ist, die aber, wenn sie lebenstauglich sein soll, wenn sie die Probe der dauernden Realisation soll bestehen können, zugleich auf dem Fundament der objektiven Wissenschaft, d. h. auf den Naturgesetzen gegründet sein muß.

Meine Herren ! Zum Schluß noch dieses : Unser Streben geht dahin, schweizerische Forstleute heranzuziehen. Wir sehen ja alle, wie unsere Forstwirtschaft in langsam, aber organisch sich vollziehender Entwicklung immer mehr eigene Wege geht — nicht aus beschränktem Eigensinn oder gar aus einem verwerflichen Nationalismus — sondern aus der Erkenntnis heraus, daß, wie die Herkunft der Waldsamen, so auch die Herkunft der waldbaulichen Ideen von sehr großer Bedeutung ist für die Zukunft unseres Waldes. Wir sehen mit erwachendem Selbstbewußtsein, daß auf unserm Standort Gedanken wachsen die zu ihm passen, die sich zum Teil sogar seit Alters bewährt haben, die aber, weil sie hier gewachsen und mithin nicht weit her sind, ihren Wert noch nicht gelten. Wir wollen sie hegen und pflegen, sie kritisch säubern und durchforsten; wir wollen sie fördern, ohne Schlagworte und Etikette, in echt bernischem Tempo. Und wir wollen unserm Eigen-Sinn Vertrauen schenken.

Meine Herren ! Dazu ist uns dieses noch recht mangelhafte Lehrrevier eine große und wichtige Hilfe und kann und wird es immer mehr werden. Wir aber, die wir daran arbeiten, sind nicht dazu da, damit zu paradieren und Lob einzuheimsen, sondern ernste, treue Arbeit zu leisten mit Willen und Blick gerichtet auf das irdische Endziel all unserer Arbeit : das Wohl unserer ganzen, gemeinsamen, lieben Heimat.

Über Stärkestufen- und Stärkeklassenbildung.

Vortrag, gehalten am 27. August 1932, von H. Künchel.

Sehr geehrte Herren Kollegen !

Als am 8. März 1923 in diesem Saale über die Anpassung der Betriebseinrichtung an die waldbaulichen Verhältnisse unseres Landes gesprochen wurde, da waren alle Versammlungsteilnehmer davon überzeugt, daß in der Forsteinrichtung ein neuer Kurs eingeschlagen werden müsse. Aber niemand hätte gewagt anzunehmen, daß wir die Grundsätze des Fachwesens, also die altersklassenweise Kontrolle des Waldzustandes, so rasch und so sang- und klanglos verabschieden und mit den Grundsätzen der Kontrollmethode, also mit der auf periodischen Messungen des Holzvorrates beruhenden Überwachung der Wirtschaft, vertauschen würden, wie dies nun tatsächlich der Fall war.

Dieser rasche Umschwung war nur möglich, weil zwischen der klassischen Auffassung über rationelle Forstwirtschaft und unserer spezifisch

schweizerischen schon lange eine Spannung bestanden hatte und der Mangel an Übereinstimmung in den Lehrzielen des Waldbaus und der Forsteinrichtung schon längst als Nebelstand empfunden worden war. Es bedurfte daher nur eines kleinen Anstoßes, um die angedeutete Kursänderung herbeizuführen.

So kommt es, daß wir uns heute, nach bloß neun Jahren, mit grundsätzlichen Fragen der Forsteinrichtung gar nicht mehr zu befassen brauchen, sondern technischen Einzelheiten von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zuwenden können.

So sehr wir indessen berechtigt sind uns zu freuen, endlich das unserer intensiven Forstwirtschaft entsprechende Einrichtungsverfahren gefunden zu haben, so gefährlich wäre es anzunehmen, daß nun alles aufs beste bestellt, das Erreichte etwas Vollkommenes, Unantastbares sei und daß es sich nur noch darum handeln könne, die Ergebnisse unserer geistigen Anstrengungen in möglichst schwer abzuändernden Instruktionen zu verankern.

Wie auf andern Gebieten, so wäre auch hier Stillstand gleichbedeutend mit Rückschritt. Auch die Forsteinrichtung muß sich den ändernden Bedürfnissen und den in der Praxis und in wissenschaftlicher Forschung gesammelten neuen Erkenntnissen beständig anpassen.

Wenn wir uns mit der Einführung der Kontrollmethode auf der einen Seite von lästigen Fesseln befreit haben, wie zum Beispiel von der Notwendigkeit der Bestimmung des Alters und der Fläche jedes Bestandes innerhalb der Abteilung, so haben wir uns dafür auf der andern Seite einen Berg von Aufgaben aufgeladen, an deren Lösung wir jahrzehntelang zu schaffen haben werden. Wir haben leichten Herzens das Schema des normalen Altersklassenaufbaues über Bord geworfen, ohne Näheres über die zweckmäßige Zusammensetzung des Holzvorrates im ungleichalterigen Wald zu wissen. Wir haben den alten Begriff der Hiebsreife abgeschafft, ohne die Sortimentserzeugung auf verschiedenen Standorten und bei verschiedener Behandlung der Bestände zu kennen, einzige und allein vertrauend auf die waldbauliche Befähigung der Wirtshafter. Dabei wurden in hiebtechnischer Hinsicht bisher nur einige wenige allgemein als richtig anerkannte Grundsätze befolgt: Vermeidung starker Eingriffe, Schaffung gemischter, mehr oder weniger ungleichalteriger Bestände. Im übrigen hat bei uns sozusagen jeder Oberförster nach eigenem System gefällt und verjüngt und mit jedem Personenwechsel konnten tiefgreifende Änderungen in der Bewirtschaftung der Wälder eintreten.

Wir schätzen die Vorzüge einer beinahe vollkommenen Ungebundenheit der Wirtshafter sehr hoch ein und wollen sie nicht preisgeben. Aber wir müssen uns der Gefahren bewußt sein, die mit dieser Freiheit verbunden sind. Durch ein rein gefühlsmäßiges Wirtschaften, ein Wirtschaften

gleichsam von der Hand in den Mund, können sehr leicht Waldbilder des Zufalles und der räumlichen Unordnung entstehen, die durch schöne Verjüngungsbilder nur sehr unvollkommen verschleiert würden.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich gleich betonen, daß es mir vollkommen fern liegt, etwa die Einführung eines bestimmten neuen Betriebssystems mit schönem Namen, nach ausländischem Vorbild, zu empfehlen. Die Voraussetzungen zur Durchführung derartiger Vorschläge fehlen glücklicherweise bei uns vollkommen. Aber wir dürfen doch keinen Augenblick vergessen, daß in jedem „Betrieb“ eine *Ordnung* herrschen und daß jeder Betriebsleiter ein klares *Ziel* vor Augen haben muß, das nicht bloß von augenblicklichen Eingebungen diktiert sein darf. Es ist Aufgabe der Forsteinrichtung, diese Ordnung zu schaffen und den Weg zu weisen, der eingeschlagen werden muß, um das Ziel zu erreichen, in erster Linie dadurch, daß sie dem Wirtshafter zahlmäßige Aufschlüsse über den Stand der Wirtschaft und den Verlauf des Zuwachses verschafft.

Zweifellos kann die größte Menge wertvollsten Holzes dauernd nur dann erzeugt werden, wenn jeder Waldteil sich in einem Zustand befindet, bei dem die Produktionselemente dauernd vollkommen ausgenützt werden und bei dem Nutzung und Erzeugung sich die Waage halten. Um diesen Zustand erreichen und festhalten zu können, müssen alle Veränderungen im Wald sorgfältig registriert, muß namentlich die Höhe und Zusammensetzung des Holzvorrates von Zeit zu Zeit genau festgestellt werden.

Dies geschieht mittelst periodischer, durchgehender Klippierungen und übersichtlicher Zusammenstellungen der Aufnahmeergebnisse. An die Stelle der verlorengegangenen Altersklassenübersicht ist dabei die Übersicht über die Verteilung des Holzvorrates auf die Stärkeklassen getreten, die uns vorzüglich über den Zustand des Reviers und der einzelnen Abteilungen unterrichtet.

Zur Bestimmung des Holzvorrates und seiner Zusammensetzung sowie des Zuwachses werden die Durchmesser sämtlicher Bäume einer Abteilung oder eines Bestandes von einem bestimmten Durchmesser an gemessen, die Massen stufenweise berechnet und zu Klassen zusammengestellt. Es erheben sich dabei zunächst die drei Fragen, mit denen wir uns heute zu beschäftigen haben:

1. Von welchem Durchmesser an sollen wir klippen?
2. Welche Stufenbildung ist zu wählen?
3. Welche Klassenbildung bietet die meisten Vorteile?

1. Die Klippierungsschwelle.

Die Wahl der untern Klippierungsgrenze, Taxationsgrenze (Graubünden), Klippierungsschwelle oder Meßschwelle hängt von verschiedenen Umständen ab, in erster Linie vom Aufbau des Waldes nach Stammstärken und vom Genauigkeitsgrad, den wir bei der Vorratsermittlung

erreichen wollen. In vorratsarmen Wäldern und in solchen mit vorherrschend niedrigen Durchmessern wird man im allgemeinen die Klappierungsschwelle tiefer wählen, als in vorratsreichen Wäldern und in solchen mit sehr starken Stämmen, in intensiv bewirtschafteten Wäldern tiefer als in extensiv bewirtschafteten, im Laubwald tiefer als im Nadelwald. Im hohen Norden, wo Stämme mit 40 und mehr cm Brusthöhen-durchmesser selten anzutreffen sind, wird man eine tiefere Klappierungsschwelle anwenden, als im kalifornischen Urwald, wo Stämme mit weniger als zwei Fuß Durchmesser kaum beachtet werden.

Aber auch unter Verhältnissen, wie sie in unserem kleinen Lande vorliegen, empfiehlt sich die Anwendung verschiedener Klappierungsschwellen, da sehr große Standorts- und Bewirtschaftungsunterschiede vorkommen. Tatsächlich wird denn auch bald nur von 20, bald von 18, 16, 14, 12, ja von 10 und sogar von 8 cm an klappiert. Die höchsten Klappierungsgrenzen finden wir in abgelegenen Gebirgswaldungen, die niedrigsten in den intensiv bewirtschafteten, aber noch vorratsarmen, in Umwandlung begriffenen Mittelwaldungen des Mittel-landes.

Der Arbeitsaufwand beim Klappieren wächst ungefähr proportional mit der Stammzahl. Nach den im Dezemberheft 1931 unserer Zeitschrift veröffentlichten Ergebnissen einer Umfrage über die Leistungen und die Kosten der Klappierung beträgt die durchschnittliche Maximalleistung mit zwei Kluppenführern im Hügelland pro Tag 4500—7000 Stämme, im Gebirge 2500—5000 Stämme, mit drei Kluppenführern ungefähr ein Drittel mehr. Auch die Bestockungsdichte und die Stammstärke hat einen Einfluß auf die Leistung. Je dichter die Bestände bestockt sind und je niedrigere Durchmesser vorherrschen, um so größer ist die Zahl der Stämme, die in einem Arbeitstag klappiert werden können. Geht man aber mit der Klappierung tiefer und tiefer, so steht schließlich der ermittelten Stammzahl keine entsprechende Masse

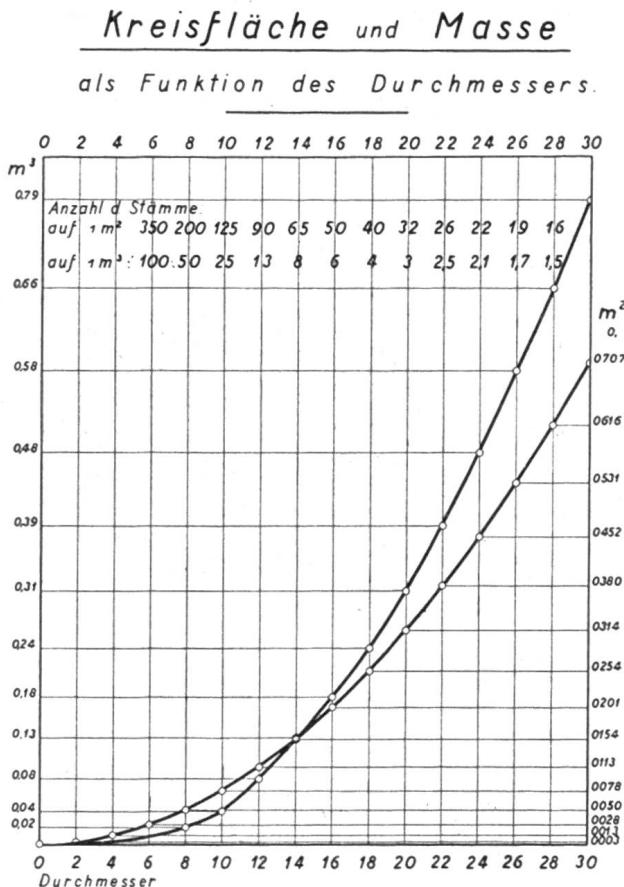


Abb. 1.

mehr gegenüber und es gibt eine Grenze, unterhalb welcher die Klippierung auch im intensivsten Betrieb keinen Sinn mehr hat.

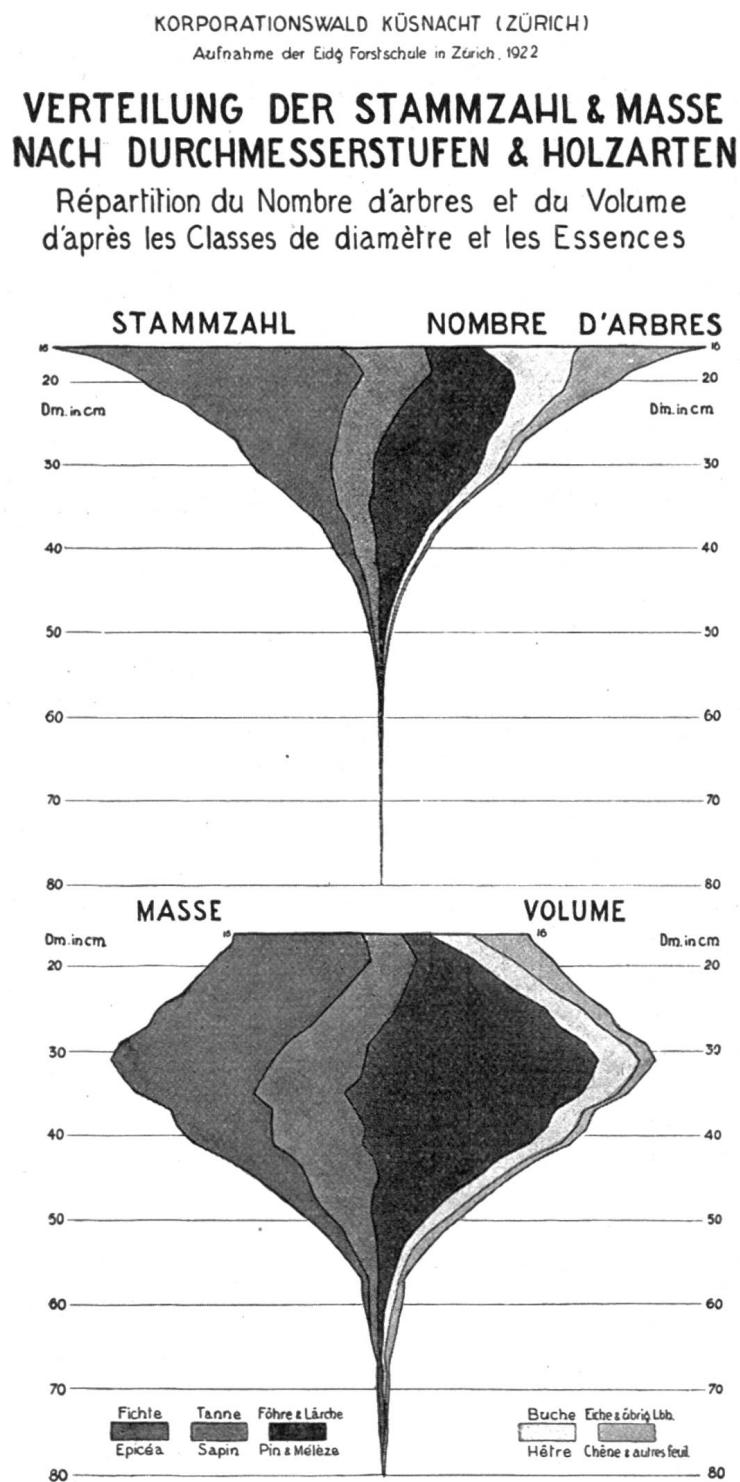


Abb. 2.

Im Staatswald Griesbach bei Schaffhausen wurde im Jahre 1920 in einigen Abteilungen bis auf 12 cm herunter klippiert. Die

Wie aus der grafischen Darstellung u. Tabelle auf Seite 285 hervorgeht, nimmt unterhalb des Durchmessers 18 cm die Kreisfläche und Masse des Einzelstammes sehr stark ab. Es ist daher kein Zufall, daß die meisten Verwaltungen des In- und Auslandes, ganz unabhängig voneinander und unabhängig von den Bestockungsverhältnissen, mit dem Klippieren in der Regel nicht unter 12—14 cm gehen.

Zur Illustrierung des Gesagten möchte ich hier noch einige Beispiele anführen. Wie sehr die Klippierungsleistung von der Wahl der Klippierungsschwelle abhängt, erhellt aus folgender Gegenüberstellung :

Efingen, St. Aargau, Schwelle 10 cm. Mit zwei Kluppenführern wurden gemessen durchschnittlich pro Tag 10 ha, 6910 Stämme, 1488 m³, dagegen in La Joux, St. Neuenburg, Schwelle 17,5 cm, 17 ha, 4455 Stämme, 5589 m³.

Zahl der Stämme mit weniger als 16 cm betrug 36 % der gesamten Stammzahl, die dadurch erfaßte Masse aber nur 7 %. Um diese 7 % Masse = 6400 m³ zu erfassen, mußten 56.000 Stämme mehr kluppiert werden.

In Abbildung 2 ist die Stammzahl und Masse des auf sehr guten Standorten stehenden Korporationswaldes von Küssnacht bei Zürich stufenweise dargestellt. Das Schwergewicht liegt hier im Bauholz und leichten Sagholt. Man sieht aus der Darstellung, wie die Stammzahl nach den schwachen Durchmessern hin gewaltig zunimmt, während trotzdem die Masse vom Durchmesser 30 cm an stark abnimmt. Bei noch tieferer Wahl der Kluppiungsschwelle würde das Verhältnis zwischen Stammzahl und Masse noch ungünstiger.

Es gibt allerdings auch Fälle, in denen die Masse unter 16 cm einen hohen Anteil an der Gesamtmasse einnimmt, z. B.

Lenzburg, 1914, Abt. 8, 55 jährige Fichten:

	8—14 cm	über 14 cm
Stammzahl	56 %	44 %
Masse	24 %	76 %

Abt. 16, 60 jähriges Laubholz:

	8—14 cm	über 14 cm
Stammzahl	39 %	61 %
Masse	11 %	89 %

Weitere Aufschlüsse in dieser Hinsicht geben auch die Abbildungen 3 bis 5.

Verhältnis von Stammzahl u. Masse.

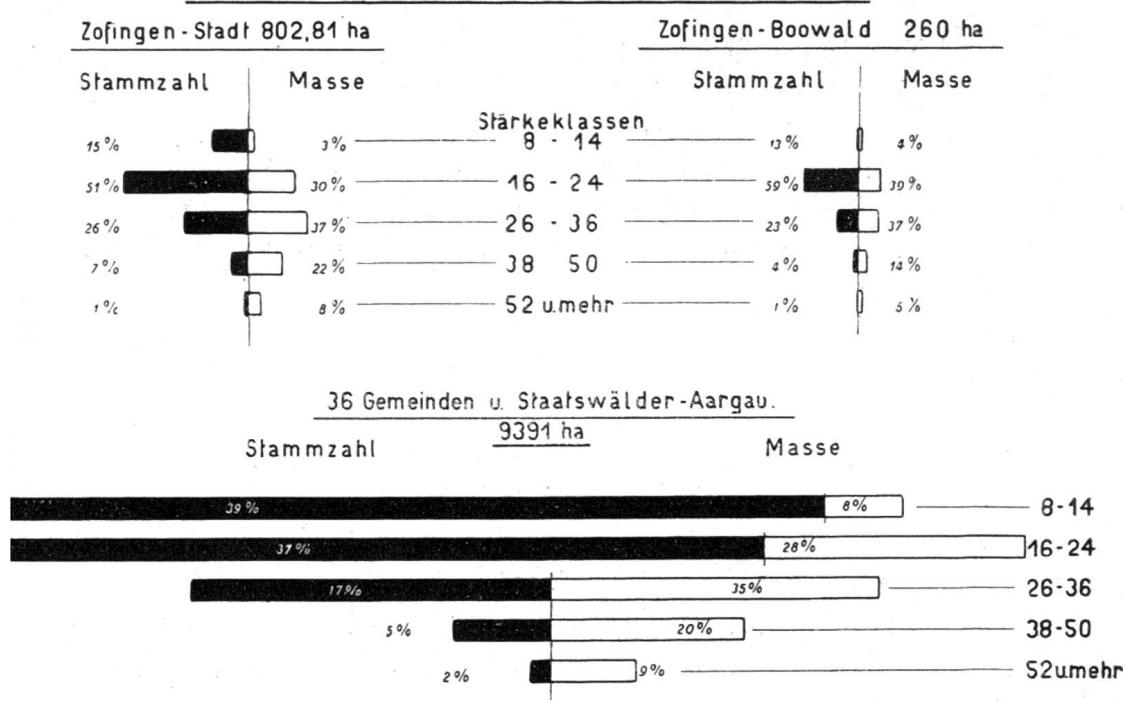


Abb. 3.

In Abbildung 3 sind die Stammzahl- und Massenprozente der einzelnen Stärkeklassen für verschiedene aargauische Waldungen dargestellt. Bemerkenswert ist hier namentlich die Tatsache, daß in 36 Wäldern mit 9391 Hektaren Fläche auf die Stärkeklasse 8—14 cm 39 % der Stammzahl, aber nur 8 % der Masse entfallen.

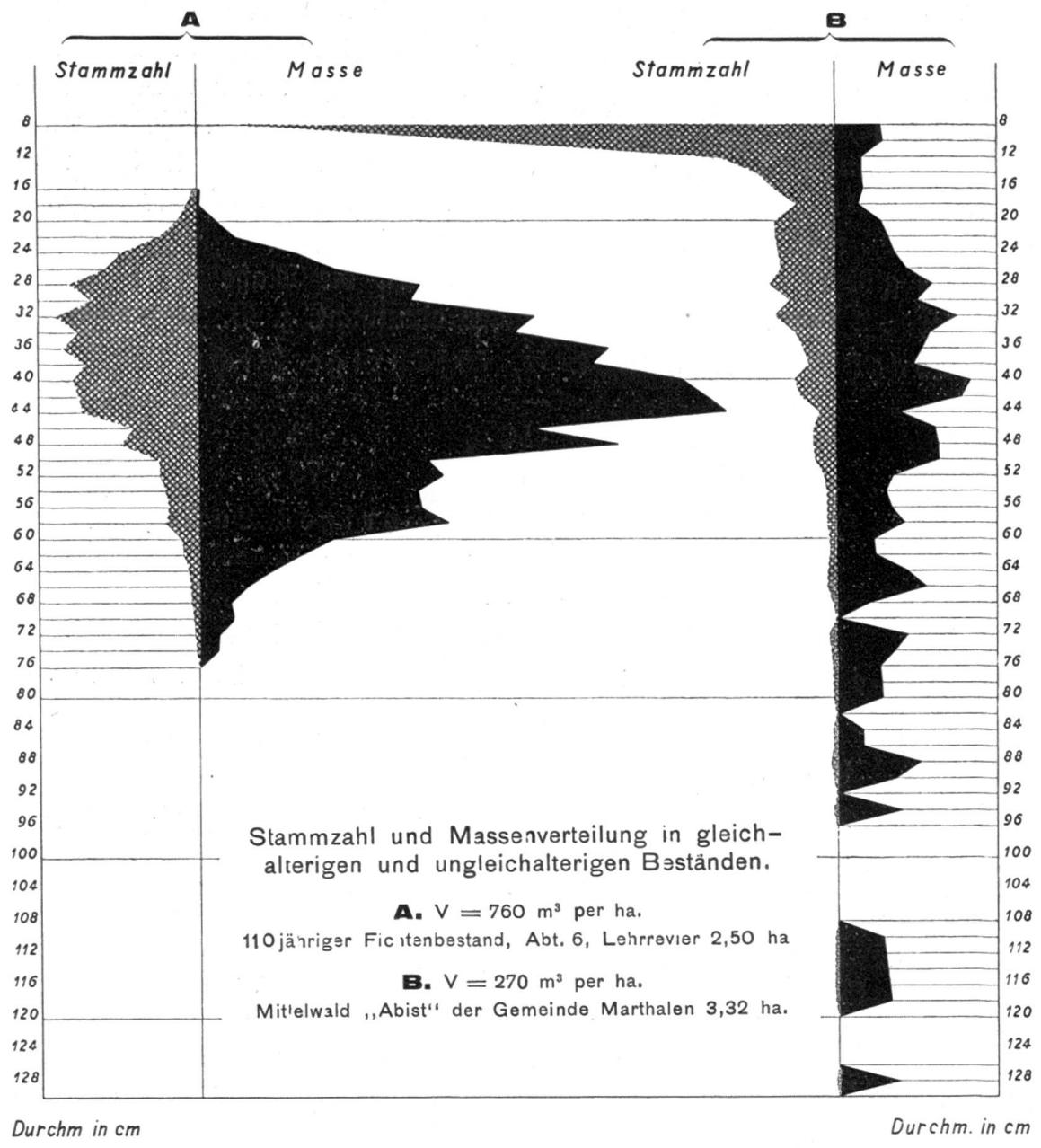


Abb. 4.

In den Abbildungen 4 und 5 ist ferner die Verteilung der Stammzahl und in Abbildung 4 auch der Masse auf die Durchmesserstufen für sehr verschiedenartige Bestände dargestellt.

Man sieht daraus, daß die Frage der Wahl der Klüppengrenze, wie übrigens auch der Bildung der Stärkeklassen, sich eigentlich für jeden Bestand neu stellt.

Verteilung der Stammzahlen
in reinen, gleichalterigen Beständen nach Durchmesser-Stufen. (Schwz. Ertragstafel)

Fichte-Hügelland, II. Bonität.

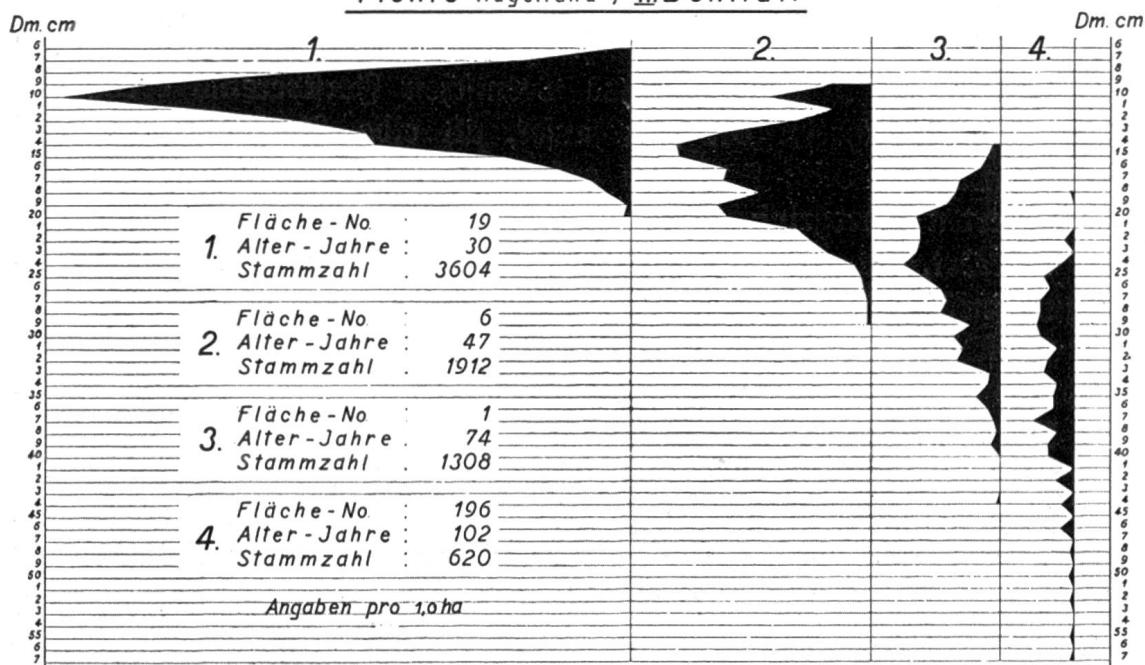


Abb. 5.

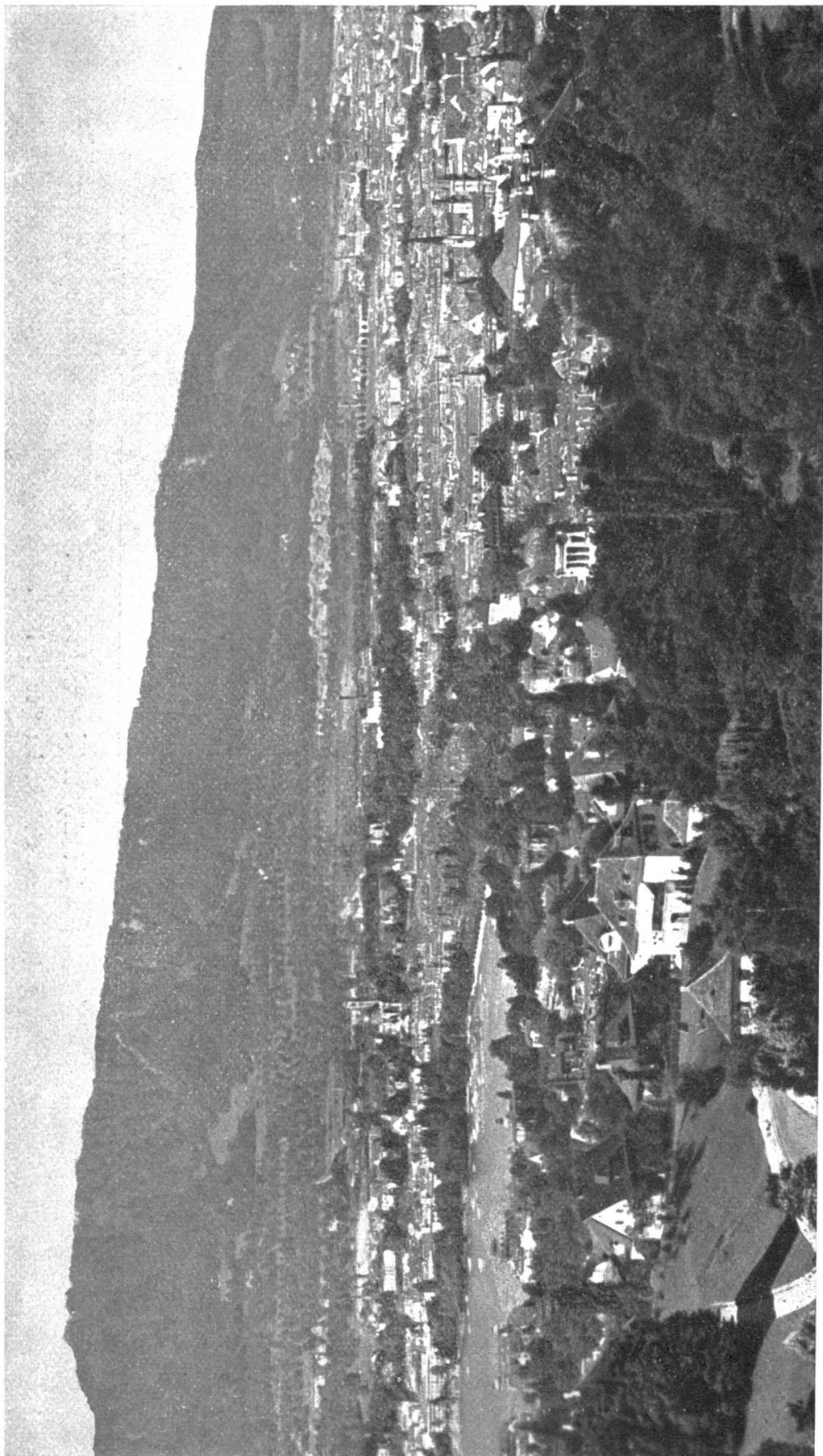
Ich möchte keineswegs Kritik üben an der weitgehenden Klippierung im Kanton Aargau. Diese Aufnahmen geben uns sehr wertvolle Aufschlüsse über den gegenwärtigen Zustand heruntergekommener ehemaliger Mittelwälder und werden uns später erlauben, den Fortschritt in der Bestockung genau nachzuweisen. Aber es wäre ein Luxus, den wir heute weniger als je verantworten könnten, wollten wir mit der Klippierung überall auf 12 cm oder noch tiefer heruntergehen.

Aus den oben angeführten Beispielen geht somit hervor, daß die Verhältnisse außerordentlich verschieden sind und daß es keinen Sinn hätte, eine allgemeine Vorschrift anzustreben, nach der nur noch von einem bestimmten Durchmesser an klippiert werden darf. Man mag auch fernerhin in einzelnen Waldungen von 12, 10 oder sogar von 8 cm an klippieren. Wünschenswert ist dagegen, daß eine bestimmte, wesentlich höher anzusehende Klippierungsschwelle allgemein eingehalten wird.

Da die meisten Kantone seit langer Zeit die Klippierungsschwelle 16 cm eingeführt haben, ist sehr zu wünschen, daß zukünftig keine höhern Klippierungsgrenzen mehr angewandt werden, mit Ausnahme derjenigen des Kantons Neuenburg, die ein so ehrwürdiges Alter hat, daß wir sie nicht antasten wollen.

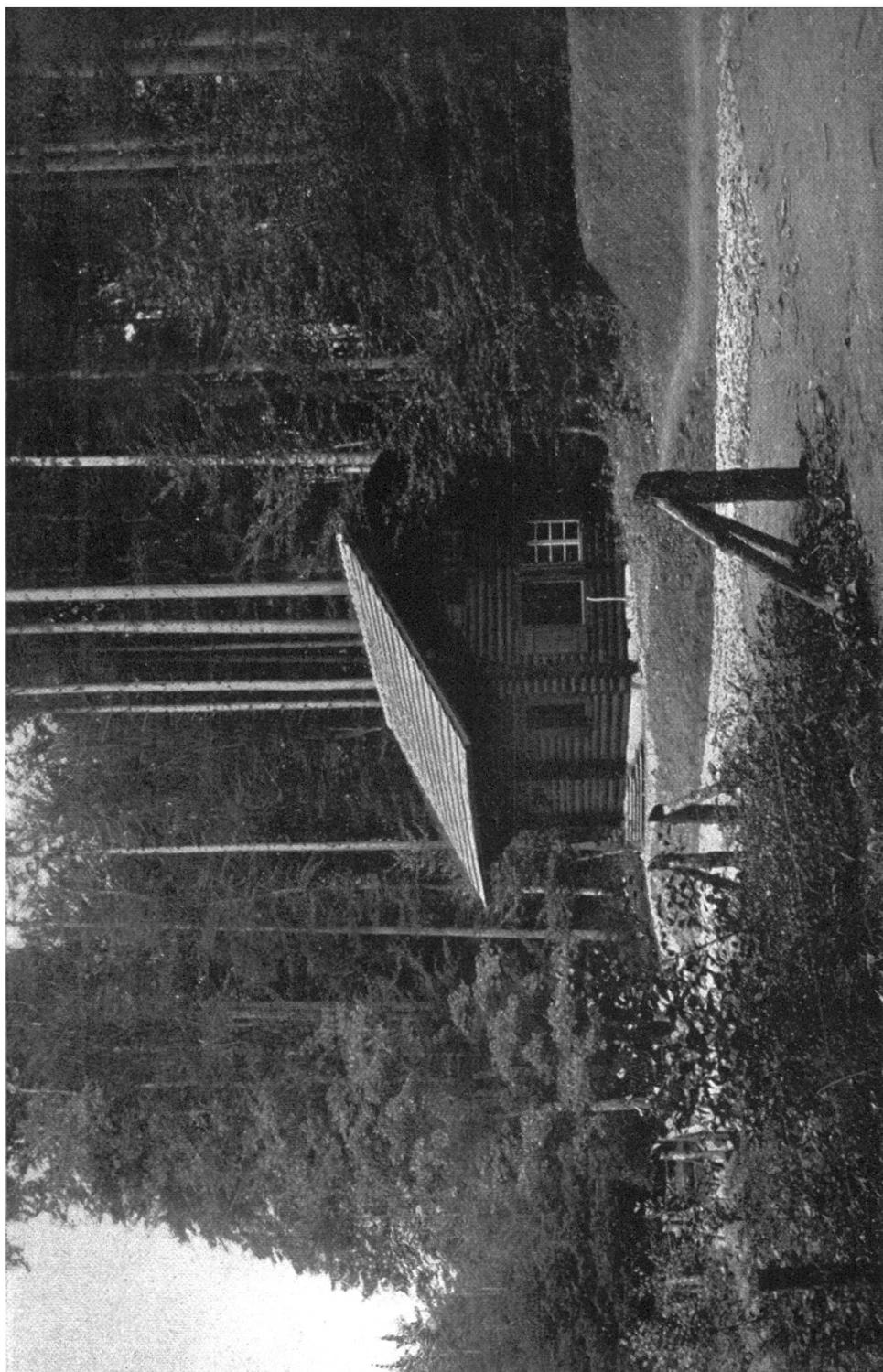
Wo aber unter 16 cm klippiert wird, soll der Vorrat der Stämme mit weniger als 16 cm Brusthöhendurchmesser stets für sich berechnet werden.

(Schluß folgt.)



Zürich, Tagungsort des Schweizerischen Forstvereins 1932.
Rechts ist am Hang des Uetliberges ein Teil des Zehnreviers der Forstschule sichtbar.

Phot. Pleyer.



Phot. G. Zolb.
Blockhütte im Seehotelrevier.
Erfischt im Herbst 1931.